

# Neueste Nachrichten

des

## GLASMUSEUM WEIßWASSER

Mitteilungsblatt des Förderverein Glasmuseum Weißwasser e. V.

---

Weißwasser, den 26.06.2015

Nr. 44

---

*Weißwasser ohne Glasmuseum – das ist wie München ohne Hofbräuhaus*

---

Liebe Mitglieder und Freunde des Förderverein Glasmuseum Weißwasser e. V., in dieser Ausgabe finden Sie einen Beitrag von Manfred Schäfer über den Hüttenmeister Herbert Kokel aus der „Bärenhütte“ und einen Nachruf auf Horst May.

Daneben sind wie gewohnt Informationen aus dem Förderverein und dem Glasmuseum enthalten.

---

*Geschichte:*

### **Der Hüttenmeister Herbert Kokel**

Eine Arbeitsbiografie

Von Manfred Schäfer



### **Herbert Kokel**

\* 05.07.1921 in Weißwasser

† 18.09.2012 in Weißwasser

Wenn ich den Familienkreis von Herbert Kokel betrachte, dann ist es eine Dynastie der Arbeit in der Glasindustrie:

- Herbert Kokel
- Ehefrau Elsbeth Kokel geb. Proske
- Tochter Roswitha Grimmer geb. Kokel
- Schwiegersohn Rainer Grimmer
- Hüttenmeister
- Werkstattschreiberin
- Sekretärin
- Ätzer

Die ganze Familie war in der „Bärenhütte“ beschäftigt. Auch die vorhergehende Generation verdingte sich bereits in der Glasindustrie. Herberts Vater Kurt Kokel veredelte die glatte Ware mittels Schliff. Vielleicht könnte man noch weiter rückwärts blicken und man hätte wieder Erfolg. Diese Stetigkeit in der Arbeit, beim Broterwerb, führte zwangsläufig dazu, sesshaft zu sein. Die damit entstehenden Bindungen werden so stark, dass sie dich wie Fesseln festhalten. Bei Herbert traf das ganz exakt zu, er wollte nie weg von hier. Durch bestimmten Besitz an Grund und Boden oder auch an einer Wohnstätte wird man automatisch zu einem „Platzhirsch“.

Am Lebensabend, wenn die Hände ihre berufliche Pflicht erfüllt haben, kann auch ein kleines Gartenstück soviel Haftung versprühen, dass ein Weggang nicht geht. Bei Herbert war das so. Er hatte im Garten Spaß bei der Arbeit, freute sich an Erfolgen beim „Gärteln“, nutzte aber auch den Gartenstuhl für eine Ruhepause. Er war nach dem Kelchmacher-Stuhl das zweitwichtigste Sitzmobiliar seines Lebens.



Herbert Kokel als Rentner in seinem Garten (August 1999)

Jetzt bin ich wieder einmal sehr schnell und sehr weit vorgeprescht. Ich zügele mich und fange vorn an, nicht hinten.

Sein Geburtsjahr liegt gerade mal drei Jahre nach dem Ende des I. Weltkrieges. Die wirtschaftliche Lage des Verliererstaates Deutschland war nicht paradiesisch, Deutschland wurden durch die Sieger Diktate auferlegt. Es musste für viele Schäden aufkommen, die anderen zugefügt wurden. Die Inflation stand vor der Tür und die Weltwirtschaftskrise verschlimmerte die Situation. Unter all diesen Bedingungen, mit nur wenig Verdienst des Fabrikarbeiters, mussten die Eltern Kokel die Familie ernähren. Diese Situation können die Generationen der heute Geborenen nicht einschätzen. Not und Armut waren riesengroß, der Zusammenhalt aber weit besser als heute.

Herbert wurde 1927 in der Schule 1 in Weißwasser eingeschult und beendete sie 1935 erfolgreich. Wie bekannt kam Hitler 1933 an die Macht und dunkle Wolken zogen über Deutschland auf. Durch bestimmte Maßnahmen erreichte Hitler, dass die Arbeitslosigkeit sank und neuer Mut in der Gesellschaft aufkam. Er brachte „sein“ Volk zu stürmischen Ovationen auf den Parteiveranstaltungen der NSDAP oder anderen großen Kundgebungen. Sie alle schrien „Hurra“, obwohl es der Anfang vom Ende war.

Noch konnte Herbert seine angefangene Lernzeit in der Glasindustrie nutzen. Er war Beschäftigter in der „Bärenhütte“ In dieser „Lernzeit“ – ich vermeide das Wort „Lehre“, konnte er sich schon viele Dinge aus dem Beruf aneignen. Er erledigte viele Arbeiten, die in einer Werkstelle nötig sind.

Im Jahr 1940, der II. Weltkrieg war vor einem Jahr ausgebrochen, musste Kokel zum Arbeitsdienst. Jeder wusste, dass der nächste Schritt den Einzug zur deutschen Wehrmacht bedeutete. Er musste an die Ostfront, weit in Russische hinein. Die menschliche Tragik nahm ihren Lauf.

Ich flechte jetzt den Inhalt eines Gespräches ein, dass Herbert nur mit ganz vertrauten Personen führte. Über solche Dinge schwieg er ansonsten: Als er als Soldat in der deutschen Wehrmacht in der Sowjetunion war, bekam er von seinem Vorgesetzten einen sehr vakanten Befehl. Sein Leben stand

dabei auf dem Spiel. Es war ein Stellungskrieg, bei dem sich beide Armeen jeweils an einem Flussufer gegenüber standen. Der Befehl lautete: Erkundung der Feindstellungen. Es war Winterzeit und der Fluss führte riesige Eisschollen. Von deutscher Frontseite wurde ein leeres Benzinfass vorbereitet, besetzt mit dem Soldaten Kokel und auf einer Eisscholle zur gegenüber liegenden Uferseite dirigiert. Mit viel Geschick und mit den Kräften der Natur gelang die Mission.

Über den genauen Ausgang dieser gewagten Aktion, die ein weiteres Kriegsoffer hätte kosten können, ist nichts bekannt geworden. Es bleibt Kokels Geheimnis! In Wahrheit war es ein „Himmelfahrtskommando“ in einem sinnlosen Völkermord! Von diesen Morden ist die Welt auch bis heute noch nicht abgekommen und neues Unheil droht bereits wieder am Horizont in Richtung „Osten“!

Soweit zu einem mehr vertrauten Gespräch unter zwei Freunden. Ich bin mir fast sicher, dass der folgende Sachverhalt etwas mit dieser recht präzise dargestellten Situation zu tun hat. Im Jahr 1944 erlitt Kokel eine schwere Verwundung. Das war im Raum Smolensk, mitten im Sowjetland. Er verlor dabei u. a. sein rechtes Auge. Zur Behandlung seiner Verletzungen wurde er in ein Lazarett ins Rheinland überführt. Noch während seines Aufenthaltes im Lazarett kam er in Kriegsgefangenschaft der Amerikaner. Der 8. Mai 1945 kam und die Welt war froh, Deutschland war froh, dass der Krieg nun endlich zu Ende war.

Wie nicht anders zu erwarten war – die Heimat zog ihn mystisch an. Er wollte „nach Hause“! Da die „Bärenhütte“ bereits ab dem 24. September 1945 wieder produzierte, war er als Glasmacher sehr gefragt. Der Krieg hatte beim Personal tiefe Lücken gerissen. Am 25. November 1946 war er wieder im Unternehmen, war zur Stelle, als fast alles neu aufgebaut werden musste. Er war Glasmacher!

Auch hier gestatte ich mir eine Einflechtung aus eigener Sicht: Durch meinen Kontakt zu vielen ehemaligen Glasmachern habe ich erfahren, dass die Arbeit als Kelchglasmacher mit verminderter Sehkraft besonders erschwert ist. Besonders drastisch ist es, wenn eines der beiden Augen ein Totalausfall ist. Ich habe es ausprobiert, mit einem verbundenen Auge gewisse Arbeiten zu erledigen. Das ist kompliziert, es verlangt viel mehr Aufmerksamkeit! Na sicher, mit und nach längerer Zeit tritt eine Gewöhnung ein. Man kann dann seine Aufgaben wieder sicherer erfüllen und trotzdem ist es ein Handicap gegenüber denen mit „Vollsicht“. Herbert Kokel lebte mit einer solchen Einengung des Gesichtsfeldes schon seit seinem 23. Lebensjahr. Hochachtung von mir!

Kokel entwickelte sich zu einem Kelchmacher-Meister. Er bekam seinen Kelchstuhl. Zu den ersten Mitarbeitern in seiner Kelchwerkstelle gehörte damals als Einbläser Herbert Petsch. Die weniger Qualifizierten wechselten oft.

Durch das Unternehmen wurde ihm ein Facharbeiter-Abschluss bestätigt. Ich hatte an anderer Stelle schon zu dieser Thematik Ausführungen gemacht – wiederholen brauche ich mich nicht!

Im Verlaufe seiner Arbeit in der „Bärenhütte“ fand Herbert seine Liebe zu einer Frau, die ebenfalls im gleichen Unternehmen gearbeitet hat. Seine Liebe wurde erwidert. Es war absolut nicht verwunderlich, dass Elsbeth Proske bald eine Elsbeth Kokel wurde. Sie heirateten 1947 und konnten die Geburt von zwei Töchtern anzeigen. Ich will es soweit aus dem ganz „Privaten“ belassen – zu seinem Charakter, zur Arbeit im Betrieb geht es aber noch lange weiter. Es gäbe wieder so vieles, wo ich unsicher in meinen Gedanken bin: Wo und wie soll ich's anfangen?

Wenn die Charaktereigenschaften von Kokel aufgezählt werden, dann steht bei allen Befragten: „Er konnte nie hinterhältig sein.“ Was raus musste, das sagte er gerade heraus jedem ins Gesicht. Er konnte es einfach nicht, anderen von hinten den „Prügel über den Balg ziehen“. Das war für ihn menschenunfreundlich, unkollegial. Aus dieser Haltung resultierten ganz natürlicherweise auch viele andere „gute Sitten“: Er war hilfsbereit, liebte die offene, ehrliche Kameradschaft, die sich besonders in guter, in sicherer Zusammenarbeit ausdrückte. Dabei ging er keinesfalls notwendigen Auseinandersetzungen aus dem Wege. Was sein musste, das musste eben sein!

Die Jugend von heute kennt es nicht, was ich jetzt zu sagen habe: In den Betrieben gab es sogenannte „Konfliktkommissionen“ (KK). Vor einer solchen Kommission konnten kleinere „Flegeleien“, kleine Vergehen ohne große Schadenswirkung verhandelt werden – immer mit dem Ziel, „Besserung“ zu erreichen. Eine Entscheidung in Richtung Strafvollzug hatte die KK nicht! Kokel war genau der richtige

Mensch, der richtige Bürger, der menschlich und mit Würde solche kleinen Probleme entscheiden konnte. Über viele Jahre hinweg wurde Herbert immer wieder als Leiter der KK gewählt. Das war eindeutiger Wille der Belegschaft.

Wer sich in dieser Weise für den Betrieb und für deren Belegschaft einsetzt, der ist auch würdig, ausgezeichnet zu werden. Im Kurzdurchlauf seine Auszeichnungen:

- viermal Aktivist
- einmal „Banner der Arbeit“ (1981)
- einmal „Verdienter Meister (1984)
- mehrfach „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“

Hoch im Kurs stand auch sein Wille, jungen Menschen einen Weg aufzuzeigen. Vielen ebnete er den Weg zum Kelchglasmacher-Meister. Die sich eigneten, bekamen auch eine eigene Werkstelle.

Er selbst qualifizierte sich ebenfalls weiter:

- 1972 wurde er nach 2jähriger Weiterbildung „Meister der Volkseigenen Industrie“
- 1976...1977 absolvierte er eine Schulungsmaßnahme für Lehrfacharbeiter

Da zeitweilig auch eine Musterwerkstelle am Ofen von Kokel gearbeitet hat, bekam er auch Einsicht in diese Thematik. Wo er konnte, gab er Hilfe und Unterstützung für die Erprobung neuer Sortimente. Das organisierte er auch dann, wenn seine Mannschaft um Planerfüllung rang. Jeder weiß – die Planerfüllung war die „goldene Kuh“. Ihr wurde fast alles untergeordnet.

An vielen Erzeugnisentwicklungen war Herbert selbst beteiligt.



Kelchserie A 1092  
Der Entwurf trägt auch die Handschrift von Kokel,  
gemeinsam mit Bernd Schmidt



Herbert, ist alles o.k.?

Ich flechte jetzt und hier wieder eine kleine Geschichte ein, die nur dort passiert, wo es echte Freundschaften gibt:

Es war etwa die Zeit, als Otto Schade als Hüttenmeister sein Lebenswerk vollendete und Horst Schumann dafür die Hüttenmeisterei übernahm. Neben ihm war auch Herbert Kokel Hüttenmeister im Bereich Wirtschaftsglas (Kelche). Zwischen beiden entwickelte sich ein kameradschaftliches Verhältnis, das auch auf beide Familien abfärbte.

Bei einer gemeinsamen Fahrt in die noch ČSR heiende Republik nebenan passierte das Folgende: Vorn im Auto „deichselte“ Frau Schumann das Fahrzeug. Kopilot war Horst. In der hinteren Loge hatten Kokels Platz genommen. Bei Annäherung an die Grenze der DDR sammelte Horst alle 4 Ausweise ein und hielt sie zur Grenzkontrolle bereit. Gleiches passierte auch beim Grenzposten der DDR. Es gab keine Probleme und die Ausweise blieben auf dem Schoß liegen. Selbst als Kokels das Gefährt in Weißwasser verließen, gab es keinen Gedanken an die Personalausweise. In der Zwischenzeit trat die nächtliche Dunkelheit ein. Schumanns stiegen zu Hause aus dem Auto – mit keinem Gedanken an die Ausweise. Erst am nächsten Morgen klopfte ein Bekannter an die Pforte und gab Schumanns die Ausweise, die die Nacht über am Hofeingang liegend verbracht hatten. Hatte vielleicht ein „Piwo“ zuviel die Gedanken vernebelt?



Dass Herbert ein absoluter Familienmensch war, das brauche ich wohl nicht besonders zu betonen. Das zeigte sich besonders dann, als er ins Rentnerleben wechselte und damit mehr Zeit für die Familie hatte. Sehr ans Herz gewachsen waren ihm seine Enkel und Urenkel. Das beruhte auf Gegenseitigkeit, denn auch seine „Jünglinge“ empfanden für den Opa sehr viel Sympathie.

Nochmals einen Blick zurück. Ab 1. Januar 1973 übernahm Kokel als Hüttenmeister den Ofen II. Er erfüllte diese Aufgabe bis zum 1. Juli 1986. Mir wurde damals die Ehre zuteil, verdienstvolle Menschen an meiner Seite in den Ruhestand zu verabschieden. Diese Art Veranstaltung fand damals zweimal im Jahr statt. Ich habe noch die Rededisposition von damals und kann im Original das wiederholen, was ich zu Herbert sagte:

*„Der Ofen II der „Bärenhütte“ und vorher andere Öfen tragen die Handschrift des Herbert Kokel. Es wird keiner und es kann keiner gezählt haben, wie viele Probleme seiner Glasmacher der Herbert geklärt hat. Und das in 51 Jahren der Betriebszugehörigkeit.“*

Also man sieht. Ich hatte schon damals Achtung vor Menschen, die Großes geleistet haben!



Herbert Kokel  
Kelchmachermeister, Lehrfacharbeiter und Meister der Volkseigenen Industrie



Die komplette Brigade von Kokel bei einem freiwilligen Arbeitseinsatz am „Tierparkkaffee“



Auszeichnung als „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“; von links: Edmund Toll, Herbert Kokel, Karl Oderwald, Achim Scholz (1974)



Bei dieser Veranstaltung wird Kaffee gereicht!  
(im Türrahmen stehend Tochter Roswitha Kokel)



Ein Teil der Besatzung des Ofen IV; von links: Paulick, Schumann, Schulz, Schmittel, Großpietsch, Schmidt, Petschick, Teske (war 1965 bester Lehrling der OLG), Nakoinz (um 1973/74)

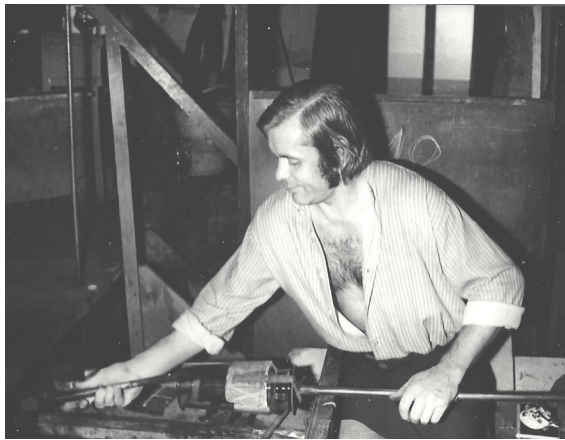


1. Mai 1972: Treffpunkt der „Bärenhütte“ zur Maidemonstration auf der Straße der Befreiung (heute: Berliner Straße) auf Höhe der Ingenieurschule

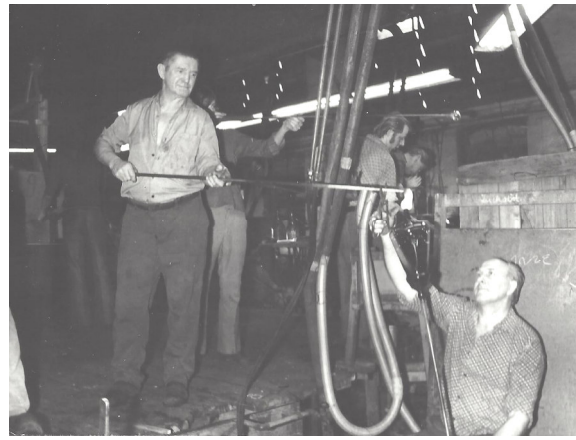


Einweihung des Kulturraumes im Werk II („Bärenhütte“); am Tisch zwei freundschaftlich verbundene Ehepaare: der Hüttenmeister Kokel (Ofen II) und Schumann (Ofen IV) (um 1974/75)

Einige Werkstellen, die am Ofen II gearbeitet haben (1974/75)



Werkstelle Polzin



Werkstelle Kruner



Werkstelle Tholl



Werkstelle Klenner



Der „Meister“ (ganz hinten) im Kreise seiner Leute



Einige Werkstellen, die am Ofen IV gearbeitet haben (1974/75)



Werkstelle Frenzel



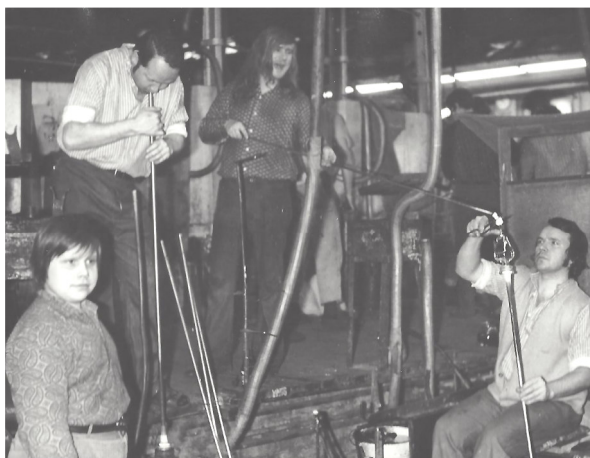
Werkstelle Petschik



Werkstelle Teske



Werkstelle Rochelt

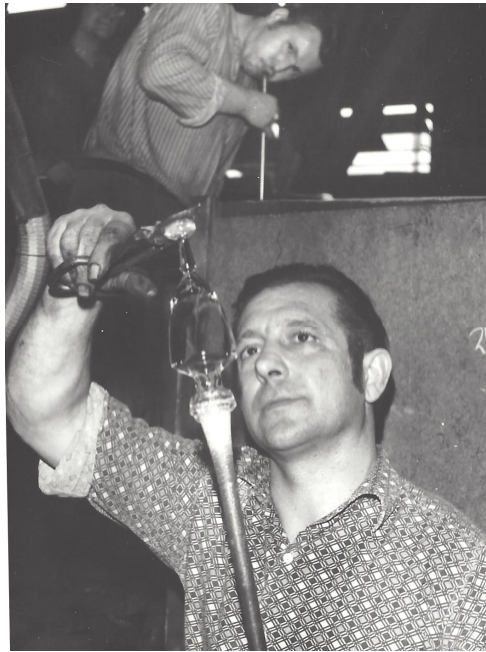


Werkstelle Hauschke



Werkstelle Elsner





Werkstelle Paulick



Fast erschreckende Bilder beim Hafenschmelzen;  
die dafür vorgesehene Technologie zwang die Beteiligten bis an die Grenze ihrer Kräfte  
(Ofen II, „Bärenhütte“, 1977)

Formenwerkstatt	3 2
Ofen I+II	2 6
Wanne 4+5	2 8
Kubo SchulzeWenzel	2 6
Abt. Seidel M.	3 0
Heinz Hamann-Heim	2 7
Schlosserei	2 7
Abt. Böhme	2 4
Maler WT.II	2 9
Neue Hütte	



Ökonomisch-kultureller Leistungsvergleich (ÖKULEI); links Siegertafel; rechts Brigadevergnügen in Auswertung des ÖKULEI im Kulturraum Werk II, von links: Frau Ladusch, Herr Ladusch (verdeckt), Frau Kokel, Herr Kokel, Herr Lange, Herr Scholz, Herr ..., Frau Tholl, Herr Tholl



Wolfgang Ziegler, zu DDR-Zeiten ein beliebter Sänger, ein bekannter Schlager war „Gartenparty Mitternacht“; den Auftritt organisierte der Volksschauspieler Günter Schubert, der in Weißwasser Glasmacher gelernt hat; auf der Ofenbühne von links: Wolfgang Böhme, Rita Brose (später Bansen), auf dem Kelchstuhl Heinz Hauschke

Ich weiß auch, dass Herbert sehr lustig und froh sein konnte im Kreise seiner Kollegen und auch zu Hause. Er hat über so manchen Witz gelacht oder über Geschehnisse, die täglich passieren konnten.

Ich bitte die Angehörigen mit mir nicht zu schelten, wenn ich diese etwas paradoxe Geschichte ans Ende setze. Diese kleine Begebenheit fällt mir aus Gesprächen mit ehemaligen Arbeitskollegen noch ein. Sie passt zu Herbert Kokel, da er ebenfalls ein künstliches Glasauge trug. Ich betone aber ausdrücklich, dass der Sachverhalt des Folgenden nichts mit ihm zu tun hat! Er war unbeteiligt an dem, was ich hier schildere:

In einer der vielen kleineren Glasmacherkneipen, die es einst in Weißwasser gab, hatten die „Skatbrüder“ einen Tisch besetzt. Es war ganz natürlich, dass auch der Gerstensaft reichlich floss und mit

der Zeit das Hirn etwas vernebelte. Was „oben“ fleißig an Flüssigem seinen Weg nahm, das forderte „unten“ immer wieder seinen „Austritt“. Die Skatrunde ging zu dritt weiter, da der Vierte eben mal „musste“. Er machte sich einen Spaß, nahm das Glasauge aus seiner Höhle, legte es auf seinen Platz am Stammtisch und verschwand mit der Formulierung: „Du passt mir schön auf, dass ich bei meiner Abwesenheit nicht beschissen werde.“ So waren eben die Glasmacher, oft zu derben Scherzen aufgelegt! Ich betone nochmals ausdrücklich, dass Kokel mit dieser Geschichte nichts zu tun hatte!

Mit einem Augenzwinkern stelle ich mir die Frage: Herbert war Leiter der Brigade „Einheit“, hatte also eine gesellschaftliche Funktion. Zur Brigade gehörten die Öfen II und IV. Eine zweite Funktion war der staatliche Leiter Kokel, zuständig für den Ofen II. Hat er auch dafür zweimal eine Entlohnung erhalten? Aber so freigiebig wäre auch ein Arbeiter- und Bauernstaat seinen Bürgern gegenüber nicht gewesen!

Ich hatte etwas Mühe, die Begründung für die Auszeichnung mit dem „Banner der Arbeit“, Stufe 1, zu finden. Es war 1981, als ein größeres Kollektiv der „Bärenhütte“ für gute Ergebnisse im sozialistischen Wettbewerb diese Ehrung erhielt. Auf dem Foto ist stellvertretend, auch für ihren Mann, Frau Elsbeth Kokel zu sehen:



Auszeichnung mit dem „Banner der Arbeit“ durch Irma Uschkamp, Vorsitzende des Rates des Bezirkes Cottbus; von rechts: Elsbeth Kokel, Heinz Hauschke, Bernhard Gruschka

Wenn ich mich noch recht erinnere, war mit diesem Auszeichnungsvorschlag irgendwie etwas „Kuddel-Muddel“ verbunden. Da ich es aber nicht mehr genau weiß, enthalte ich mich weiterer Äußerungen.

Nachdem ich noch einmal gelesen habe, was alles so im Leben von Kokel war, fiel mir auf, dass ich den Sport im Leben von Kokel gestrichen habe. Meine Gedanken waren beim Schreiben – obwohl ich es wusste – doch nicht ganz beieinander: In jüngeren Jahren war Herbert Faustballspieler bei der BSG Chemie Weißwasser West, deren Trägerbetrieb die „Bärenhütte“ war. Später schlossen sich alle drei Betriebssportgemeinschaften der Glasbetriebe zur BSG Chemie Weißwasser zusammen. Weißwasser war einst wirklich eine kleine Hochburg für den Faustball.

Sportkameraden von damals waren u. a.:

- Martin Klenner
- Herbert Bornack
- Horst Hildebrand
- Horst Brücke

Ich glaube, nun habe ich das Leben des Herbert Kokel insgesamt doch abgerundet, sein Dasein in ein Licht gerückt, das damals für seine Familie, für seinen Beruf, aber vor allem auch für seine Mitarbeiter strahlte! Ich lebe mit dieser Erinnerung, danke Herbert! Ich bedanke mich bei den Familienangehörigen für ihre Bereitschaft zur Mithilfe. Die Fotos stammen aus dem Familienbesitz.

*(Vorabdruck; diese Arbeitsbiografie wird in der nächsten Ausgabe von „Die Menschen von hier haben Glas geformt und das Glas die Menschen“ erscheinen)*



## Horst May †

Am 20. May 2015 hat sich der Lebenskreis von Horst May geschlossen. Seine Familie, seine Freunde und der Förderverein haben einen überaus freundlichen, stets hilfsbereiten, aufgeschlossenen und aktiven Menschen verloren, der der hiesigen Glasindustrie sein Leben lang treu geblieben ist – so wie Großvater Heinrich May und Vater Kurt May.

Horst May wurde am 20. Juli 1941 geboren. In den Jahren 1955/56 erlernte er das Einbohren und das Stielschleifen. Von 1956 bis 1959 absolvierte Horst die Ausbildung als Graveur und war bis 1964 auch als Graveur tätig. Danach übernahm er die Abteilung Pantografie von Vater Kurt May und führte sie bis 1968. Im Zuge der vorgesehenen Einführung der maschinellen Produktion von Stielgläsern ist dieser Bereich liquidiert worden. Horst war mit dieser Entscheidung ganz und gar nicht einverstanden – er hielt sie für falsch! Vor der Inbetriebnahme der Siebdruckabteilung leitete er kurzzeitig die Randbearbeitung für das manuell hergestellte Glas als Brigadier. Zwischendurch, 1966, erwarb er die Qualifikation als „Meister für Glashüttentechnik“ an der hiesigen Fachschule, bevor er endgültig als Leiter des Siebdruckbereiches ab 1969 bis zu seinem Ausscheiden aus dem Unternehmen nach der Wende tätig war. In diesem Unternehmen war er aber nicht nur ein hervorragender Leiter in einem wichtigen Produktionsbereich sondern auch ein Organisator der Kinderferienlager. Allein dieser Verdienst ist alle Ehre wert.

Durch seine Tätigkeit im Bereich Siebdruck erlebte Horst May die Vielfalt an technischen Möglichkeiten zur farbigen Dekorierung der Gläser. An den ersten halbautomatischen Maschinen wurde noch mit Nassfarben gedruckt. Später arbeiteten dann in seinem Bereich Hochleistungsautomaten unter Verwendung thermoplastischer Farben im Vielfarbindruck. Nach der Wende verließ Horst May das Unternehmen und übernahm ab 1.10.1990 die Stelle des Amtsleiters im Personalamt des Landratsamtes Weißwasser.

Vorbildlich und mitreißend war sein ehrenamtliches Engagement, als Weißwasser endlich nach weit über 100 Jahren Glasindustrie ein Glasmuseum erhielt. Mit viel Leidenschaft und noch mehr Hingabe wurde Horst May gemeinsam mit den Enthusiasten des Fördervereins Glasmuseum e. V. zum Sachwalter fast vergangener Glastradition. In einer Zeit knapper Kassen, bei viel Lethargie unter den Glasarbeitern und anderer Beschäftigten hiesiger Industrien fand er gemeinsam mit anderen aktiven Mitgliedern des Fördervereins Wege und Mittel, dass das in der ehemaligen Gelsdorf-Villa entstandene Glasmuseum weiterhin wachsen konnte, dessen Leiter er auch zeitweilig war. Durch die Arbeit der Mitglieder des Fördervereins entstand Großes und Gutes für die Stadt Weißwasser. Horst May war vielmals Ideengeber, er packte aber auch kräftig zu. Diese seine Leistungen werden wir nicht vergessen, ebenso, wie wir den liebenswerten Mensch Horst May nicht vergessen werden.

*Reiner Keller*

*(unter Verwendung der Arbeitsbiografie über Horst May von Manfred Schäfer)*

### „Runde“ Geburtstage der Mitglieder des Fördervereins im Jahr 2015

35. Geburtstag	Zschiesche, Jan	1. Juli
45. Geburtstag	Lange, Ralf	13. März
55. Geburtstag	Gröschner, Verona	16. März
60. Geburtstag	Feik, Bernhard	24. Juni
	Abraham, Sylvia	21. September
65. Geburtstag	Behr, Eberhard	9. April
	Melcher, Karl-Heinz	15. Mai
	Branzk, Hartmut	17. August
75. Geburtstag	Hallaschk, Gerd	26. Januar
	Hubatsch, Dieter	30. August

<i>80. Geburtstag</i>	Schönwälder, Siegfried	18. Februar
	Schaefer, Hans	19. September
	Schade, Heinz	23. September
	Schicht, Gerhard	27. September
<i>85. Geburtstag</i>	Junge, Ernst	12. Mai

Herzlichen Glückwunsch!

#### Sonderausstellungen / Veranstaltungen 2014

##### **A) Ausstellungen im Glasmuseum**

- 28.11.2014 - 01.03.2015 Weihnachtsausstellung  
80 Jahre Eishockey - eine Erfolgsgeschichte in der Glasmacherstadt Weißwasser
- 13.03.2015 - 07.06.2015 Von der Beobachtung zur Messung  
Wanderausstellung zur Europäischen Geschichte und Gegenwart der Bestimmung der Klimagrößen Temperatur, Luftfeuchte & Luftdruck  
Thermometermuseum Geraberg
- 19.06.2015 - 08.09.2015 Umspinnen, Vernetzt und Gekämmt  
Glasfäden auf Kunstgläsern des Jugendstils aus einer Jenaer Privatsammlung
- 18.09.2015 - 18.11.2015 Zeitlose Eleganz in Kristall  
Personalausstellung zum 80. Geburtstag von Heinz Schade
- 27.11.2015 - Feb. 2016 Süße Oberlausitz  
Wanderausstellung des Schlesisch-Oberl. Museumsverbundes GmbH  
Kuratorin Frau Anja Köhler, Dorfmuseum Markersdorf

##### **B) Vorträge**

19.02.2015, 17.00 Uhr  
Werner Schubert  
Neue Erkenntnisse der Ortsgeschichte und der Geschichte der Glasindustrie von Weißwasser 1889 – 1905

##### **C) Ausstellungen außerhalb**

Herbst 2015  
Glasgestalter aus Weißwasser  
Im Thermometermuseum Geraberg

##### **D) Aktionen**

27.03.2015, 18.00 - 24.00 Uhr  
Museumsnacht zum Altstadt-Frühlingsfest

17.05.2015  
Internationaler Museumstag

---

#### Schriftenreihe des Förderverein Glasmuseum Weißwasser e. V.

Gramß, Horst; Keller, Reiner  
***Der Glasdesigner Horst Gramß***  
54 S.; Preis: 5,- €,  
ISBN 978-3-9813991-0-3

Segger, Günter; Sporbert, Janett  
**Gedenkpfad für die Opfer von Krieg und Gewalt**  
20 S.,  
ISBN 978-3-9813991-1-0

Keller, Reiner  
**Heinz Schade. Ein begnadeter Glasschleifer und -graveur**  
72 S.; Preis 10,- €, ISBN 978-3-9813991-2-7

Schäfer, Manfred  
**Glasdesigner. Glasmacher. Glasgraveur**  
Gerhard Lindner | Manfred Schäfer | Hans Lutzens | Horst Schumann | Fritz Heinzel  
Sie haben in der jüngsten Vergangenheit Spuren in der Glasindustrie Weißwassers hinterlassen  
72 S.; ISBN 978-3-9813991-4-1

Schäfer, Manfred  
**Es war einmal ... Teil 1**  
Glasige Erinnerungen. Geschichten aus dem Arbeitsleben des Verfassers  
150 S.; ISBN 978-3-9813991-5-8

Schubert, Werner  
**Beiträge zur Geschichte der Juden in Weißwasser**  
Eine bedeutsame Episode zwischen 1881 und 1945  
290 S., ISBN 978-3-9813991-7-2

Schäfer, Manfred  
**Die Menschen von hier haben Glas geformt und das Glas die Menschen. Weißwasser O.L.**  
Arbeitsbiografien verdienstvoller Mitstreiter  
Gottfried Bär | Frank Große | Hannelore Kaiser | Sieghard Kaiser | Horst May | Gertraud Prokop | Herbert Ruhle | Kurt Schwarz | Heinz Thiele  
114 S.; ISBN 978-3-9813991-6-5

Schäfer, Manfred  
**Soziale Leistungen im Stammbetrieb Lausitzer Glas**  
36 S.; ISBN 978-3-9813991-3-4

Schäfer, Manfred  
**Maschinelle Stielglasfertigung in Weißwasser**  
Ein Beitrag aus der Sicht der Erzeugnisentwicklung 1962-1990  
47 S.; ISBN 978-3-9813991-9-4

Schäfer, Manfred  
**Die Menschen von hier haben Glas geformt und das Glas die Menschen. Weißwasser O.L. FORTSETZUNG**  
Arbeitsbiografien verdienstvoller Mitstreiter  
Gerhard Artelt | Rita Brose | Paul Bittner | Max Lustig | Willy Rogenz | Angela & Rainer Schmidt | Margarete Seidel | Jaroslaw Strobl  
145 S.; ISBN 978-3-9813991-6-5

Schäfer, Manfred  
**Es war einmal ... Teil 2**  
Geschichten und Geschehnisse aus dem Arbeitsleben des Verfassers  
157 S.; ISBN 978-3-9817091-1-7

Geplant für 2015 sind weiterhin:

- Eine Publikation anlässlich des 80. Geburtstages von Hans Schaefer
- Der Glasmacherbrunnen: Seine Wiedererrichtung durch den Förderverein
- Eine 2. Fortsetzung der Arbeitsbiografien von Manfred Schäfer



---

Aus dem Gästebuch des Glasmuseums:

*Danke für die interessante Führung durch das Museum.*

*Wir werden wiederkommen!*

*H. + K. Dünnbier (Urenkel von Hermann Malky, Mitbegründer der Glashüttenwerke Hirsch, Janke & Co. und der „Bärenhütte“)*

*06.06.2015*

---

Impressum:

Herausgeber: Förderverein Glasmuseum Weißwasser e.V.

Redaktion: Reiner Keller; Jochen Exner

Forster Strasse 12 | D 02943 Weißwasser | Telefon: 03576-204000 |

Fax: 03576-2129613 | E-Mail: [info@glasmuseum-weisswasser.de](mailto:info@glasmuseum-weisswasser.de)

Internet: [www.glasmuseum-weisswasser.de](http://www.glasmuseum-weisswasser.de)

V.i.S.d.P. für den Inhalt von Beiträgen liegt bei den Autoren.

Die vorliegende Publikation ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten.

Die Verwendung der Texte und Abbildungen, auch auszugsweise, ist ohne die schriftliche Zustimmung des Herausgebers urheberrechtswidrig und daher strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

**Spenden zur Unterstützung der Arbeit des Fördervereins sind willkommen!**